



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bergau, R.: Karl von Haller's Reisen in Griechenland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

1) Jede solche Wahl regt die Gemeinde, möglicherweise bis zu ihrer untersten Tiefe auf, und erzeugt unvermeidlich ein Mißverhältniß zwischen einem Theil der Gemeinde und ihrem Seelforger. Das Wählen schafft schon in profanen Verhältnissen und materiellen Interessen Spaltung und Zwietracht, wenn es auch dort nicht umgangen werden kann und das materielle Interesse sich leichter ohne tiefere Verstimmung ausgleicht. Unendlich tiefer geht und bleibt aber die Verstimmung, wenn es sich um geistige Interessen, um religiöse oder kirchliche Ansichten handelt. Denn da ist der Grund der Zwietracht schon vorher da, und bleibt. Bis zu welchem Grade die Aufregung steigen kann, erfuhre die Kirche früh genug durch die grauenvollen Vorgänge bei der Wahl zwischen Damasus und Ursicinus in Rom, bei welcher 123 Leichen aus der Kirche getragen wurden. *)

2) Werden Interessen geweckt und ins Spiel gezogen, die mit dem eigentlich religiösen oder kirchlichen Interesse der Gemeinde, also der Pfarrwahl, gar nichts zu thun haben. Dahin gehören Verwandtschafts- und Versorgungsverhältnisse, bis zur Wahl der Gattin aus der Gemeinde, so daß die Wahl aus allen möglichen Gründen geschieht oder gehindert wird, nur nicht auxilio Spiritus Sancti.

3) Ist die Gemeinde, wenigstens oft genug, wenn nicht meistens, gar nicht im Stande, ihr Bedürfniß, die Wahl des für ihre Zustände nöthigen Geistlichen zu beurtheilen, also gar nicht im Stande, die rechte Wahl zu treffen. Das ist schon der Fall in kirchlich ruhigen Zeiten. Schon da wird der Geistliche mehr nach dem orator externus beurtheilt, wenn nicht eben noch ganz andere Rücksichten maßgebend sind. Aber es ist ungleich mehr der Fall, wenn wirklich geistige Interessen, verschiedene kirchliche Ansichten und Standpunkte in Frage kommen, wenn also ein Theil der Gemeinde mehr oder weniger im Irrthume ist. Natürlich sträubt sich dieser gegen den rechten Arzt, und so kann die Wahl von Seite der Gemeinde schwerlich großen Frieden und Segen bringen, da sie eben den Eigenwillen aufruft, sie mag ausfallen, wie sie will.

(Schluß folgt.)

Karl von Haller's Reisen in Griechenland.

Mitgetheilt von R. Vergau.

Sonnabend den 5. November 1814.

Wir giengen nun nach der alten Stadt Messenien, die von Epaminondas auf den Berg Ithomme wieder prächtig aufgebaut worden war. Davon ist ein großer Theil mit ihren Umfassungs-Mauern mit ihren Thürmen

*) Das beweist wohl etwas zu viel.

iezt noch gut erhalten, wobey sich vorzüglich ein Hauptthor auszeichnet. Es ist von zweien Thürmen von beiden Seiten nach außen versichert, und führt auf einen freisrunden von schöner Mauer umgebenen mittlern Platz, von welchem ein zwotes und zwar doppeltes Thor den Eingang in das Innere der Stadt giebt.

Zu beyden Seiten des ersten Thors nach Innen gerichtet, sind große Nischen in der Mauer, wahrscheinlich zur Aufstellung der Statuen bestimmt. Da die Lage dieses Thors mit den nächst umgebenden Mauern erhabener wie das Innere der Stadt liegt, so genießt man beym Eintritt einen herrlichen Anblick auf selbige, über welche sich in der Ferne der Meers-Horizont hinwegzieht. Von der Stadt sind nur wenig Ueberreste von einigen ihrer größern Gebäude, und da nur Fundamente vorhanden, als z. B. die einer Psestra, eines kleinen Odeums, einige Tempel und hie und da verstümmelte Bildhauerwerke und Inschriften untermengt. Sie gehörte mit zu den größten Städten Griechenlands, jezt nimmt ein armseliges Dörfchen einen kleinen Platz in ihr ein (*Mauromathia*). Wir logirten hier über 8 Tage bey einem Griechischen Pfaffen (Papa) außerordentlich beschränkt und erbärmlich im Innern seines Hauses. Ich verlebte solche doch äußerst angenehm den ganzen Tag mit Herumstreifen und Zeichnen und Untersuchen der vielen Spuren alter Pracht, die nun durch die schönsten Platanen und üppigsten frischduftenden Strauchwerke ersetzt wird. Auf dem höchsten Theil des Felsberges, wo die älteste Stadt und ein Jupiters-Tempel stand, ist nun ein Griechisches Kloster. — Sehr interessant war mir an diesem Ort selbst, das Studium von Messeniens Geschichte, mit meinen Freunden in den Ausruhfunden; vorzüglich seines Krieges mit den Spartanern, worinn der große Charakter des Helden Aristomenus so sehr anspricht. Ich empfehle dir sie im Pausanias nachzulesen.

Von hier kehrten wir wieder nach Calamata zurück, wohin der Weg hinabwärts sehr reizend ist, welcher über den reinen sanft hinfließenden *Pamisus* führt.

Wir zogen endlich nach dem Spartaner-Land über einen der schönsten Theile des großen Taygetus, welcher in mahlerischer Hinsicht eine der schönsten Reisen in Griechenland gewährt. Man trifft in seinen großen und weiten Schluchten auf die größten Natur-Scenen, die den Geist in Staunen und Bewunderung setzen und die wir zum Theil im Mondlicht sahen, das sie in ganz eigne schöne Effekte setzte. Am andern Tag kamen wir in Mistra der jetzigen Hauptstadt in Lakonien an. Sie liegt östlich am Fuß des Taygetus, der sich von hier durch ganz Lacedämon nach Süden bis zum Cap Tena-rium hinzieht und durch Großheit und Erhabenheit seiner Formen ein unbeschreiblich schönes Gebirge bildet. Eine gute Stunde von der Stadt entfernt

liegen die Ruinen des alten Sparta am Eurotas, unter denen sich aber beynahe einzig und allein die des Theaters, das von bedeutender Größe war, auszeichnen. Ich logirte da in einer kleinen Bauerhütte, während meine Freunde in Mistra blieben, mehrere Tage hindurch verschiedene Zeichnungen zu machen. Wir verließen sodann diese Gegend um nach Tripolika der jetzigen Hauptstadt der Morea und der Residenz des Pachas zu gehen, ich mußte leider diese Reise mit einem schmerzlichen Bettlager auf einige Tage bezahlen. Der schlecht gegürtete türkische Sattel hatte im Schnellreiten sich mit mir umgedreht, und ich fiel sehr unsanft auf den Steinweg, wozu ich mich auf einen Schaspelz den noch 12 Stunden langen Weg ganz und gar durchgeritten hatte. Die traurige Folge für mich war, daß während meine Freunde Tripolika genossen und die so interessante Reise von Mantinea und Tegea besuchten, ich das Bett hüten mußte, da ich nicht unbescheiden sie auf mich warten wollte lassen, aber mehr als meine Wunden schmerzte mich das Entbehren des Besuchs jener Orte. Halb und halb hergestellt, zog ich mit jenen nach Argos, Napoli di Romania, Tyrinth, Epidaurus, Mycenae, Nemäa und Corinth, welche Orter ich jedoch schon früher bereist hatte. Corinth erfuhren wir die Rückkunft unserer Freunde Stackelberg und Bröndstedt nach Athen, wohin wir nun über Megara und Eleusis zu Lande eilten. Ich fand da noch außer unsern Freunden die Engländer Fr. North und seinen Neffen Fr. Douglas, deren Bekanntschaft mir sehr angenehm ist. Ich machte bald darauf mit letztern und einigen andern meiner Freunde eine zweite Reise nach Sunium den alten Silberminen von Laurium, und nach Thorikus, wo Reste eines sehr alten dorischen Tempels und Theaters vorhanden sind. Als ich nach Athen zurückkam, wurde ich unerwartet durch ein Schreiben des Kronprinzen von Baiern überrascht. Das Vertrauen, mit welchem er nach seinem eigenen Ausdruck auf die den Nürnbergern ganz eigene Rechtlichkeit mir seinen Wunsch versicherte, daß ich während meiner Reisen in Griechenland, Nachgrabungen und Ankäufe für seine Rechnung machen möchte, machte mir und meinen lieben Freunden große Freude, und in dieser Stimmung entdeckte ich ihm unsern Fund im Tempel von Phigalia, welcher zu sehr schönen Bildhauerwerken Hoffnung gab, und stellte es ihm anheim, ob er für meinen Theil daran eintreten wolle. Ich hatte große Hoffnung wenn Veli-Pacha aus dem Russen-Krieg zurückgekommen seyn würde, die Erlaubnis unsre Unternehmungen in jenem Tempel fortzusetzen, auszuwirken. Mein Hauptinteresse war, seine Architektur, die noch nie Classisch untersucht war, genau kennen zu lernen, und ich war bereit dafür den Besitz jener Kunstwerke für meinen Theil zu opfern, und hatte dabey zugleich Gelegenheit den mir so schmeichelhaft gemachten Wunsch des Prinzen auf eine sehr angenehme Weise in Erfüllung zu bringen; — und so

hatte ich nun mit meinen Anerbieten mein übriges Interesse ganz und gar vergeßen. Ferner schlug ich das Anerbieten meines thätigen Freundes Cockerell für mich, mir Geld vorzustrecken um ihn nach Egypten zu begleiten, aus Rücksicht die Erfüllung des Wunsches des Prinzen nicht aufzuschieben, aus. Mit sehr schwerem Herzen ließ ich diesen Freund aus meinen Armen, und begann aus meiner eigenen Cassa sogleich Grabungen für den Prinzen in Athen, denn meine Credite für seine Rechnung waren noch nicht angekommen. und ich hatte Freude interessante Ausbeutungen dadurch zu erhalten. In der nehmlichen Periode wurde von dem Prinz-Regenten von England ein Schiff unter Bedeckung eines Brigs abgeschickt, unsern Marmor von Egina, gegen eine Bezahlung von 6000 Pfd. Sterling nach England abzuholen. Wir konnten aber es nicht annehmen, da wir kurz zuvor eine Concurrrenz für ihren Ankauf ausgeschrieben hatten, indessen war der Commandant der Brig Pauline, Capt. Perceval so gefällig, die Marmor an Bord zu nehmen, um sie nach Malta zu deponiren, weil unsere englischen Mitbesitzer Cockerell und Foster, einen Ausfall der Franzosen auf Zante fürchteten, und damit ihren Antheil dort nicht mehr sicher glaubten. Aus besonderer Sorgfalt für die gute Erhaltung jener Kunstwerke, und da meine Freunde theils nicht konnten, riß ich mich aus meinen Geschäften in Athen los, und eilte nach Zante, um jene Marmor selbst zu packen und sie mit Cap. Perceval nach Malta zu spediren. Ich hatte auf dieser Reise das Vergnügen einen Landsman an Hrn. Schiellin aus Augsburg, Kaufmann, damals zu Patras kennen zu lernen. In Zante wurde ich von den damals commandirenden General M^t. Airey sehr gut aufgenommen, und empfing in seiner Familie sehr viele Höflichkeit und Güte; ich machte da die angenehme Bekanntschaft mit meinem jetzigen Freund W. Gell und seinen Begleiter Chevallier Craven, Sohn der ehemaligen Marggräfin von Ansbach. Um Dir nichts zu verhehlen was mir vorzüglich interessant ist, muß ich noch anführen, daß bevor m. I. Cockerell seine Reise nach Egypten antrat, ich mit meinen übrigen Freunden ein äußeres Zeichen stiftete zur Erinnerung unseres Vereins in Griechenland. Es besteht in einem Fingerring aus antikem Bronze mit den atheniensischen Obolus zum Schilde, und in seinem innern Rande die Inschrift: *ἑνεσθον*.

Anfangs Februar 1812 kam ich von Zante nach Athen zurück, bereiste im Frühjahr mit meinen Freunden Stackelberg, Linkh, Bröndstedt, die Inseln Salamis und Egina, die uns sehr vielen neuen Genuß und Ausbeute gaben. Bald darauf gieng ich allein wieder nach Egina, um für den Kronprinzen ein Dorisches Capitael aus dem Jupiters-Tempel abzuholen. Inzwischen war Veli Pacha nach der Morea zurückgekommen, und wir trachteten nun unsern Plan für Phigalia auszuführen zu suchen. Unser Freund Gropius übernahm es, sich deswegen bei dem Pacha persönlich zu verwenden,

und es gelang uns damit unter der Bedingung dem Pacha die Hälfte des Funds in Natura abzulassen.

Ich gieng darauf zum Tempel ab, wo ich mit meinen Freunden Gropius, Linkh, Stackelberg, Bröndstedt, Foster einige Wochen ein wahrhaft arkadisches Leben verlebte. Wir formirten daselbst eine Colonie, unter Zelten und Hütten aus Laubwerk, hausend. Mir war die Architectonische Untersuchung des Tempels überlassen, während meine Freunde die Hervorbringung der darinnen vergrabenen Schätze leiteten. Mit beyden waren wir gleich glücklich, denn es gelang uns bis in die kleinsten Theile zur Vollständigkeit zu kommen.

Montag den 7. November 1814.

So weit schrieb ich am Bord der *Martingano* des Cap. Imberts, auf welcher ich mich für Constantinopel im Porto v. St. Nicolo auf Tino einschifte, und wo ich 10 Tage lang das Stürmen des Nordwinds im Hafen von St. Johannis auf nehmlicher Insel aushielt. Meine Reise-Gesellschafter Herr Gropius und R. P. Ugabi, denen die Gesellschaft der hübschen Tino-tinen in der 1½ Stunden entfernten Stadt besser behagte, als sich mit mir im Schiff wiegen zu lassen, hatten mich alleine gelassen, und auch ich des unendlichen Hin und Herschwankens müde, habe nun ohnweit dem einsamen Hafen ein Kirchlein gefunden, bey welchen ich mich gestern einquartirte und nun meine Unterhaltung mit Dir theurer Bruder, fortsetze.

Der Tempel des Apollo Epikurius war von den Phigaliensern, 40 Stadien von der Stadt Phigalia entfernt, ohnweit dem Dorf Bassae auf den Berg Cotylus erbaut worden, und jenem Gott gewidmet, da er das Land von einer ansteckenden Krankheit befreyet hatte, daher man ihm hier den Beynahmen Epikurius (Helfer) gab. Er schloß eine Colossale Statue des Gottes aus Bronze in sich, die aber von den Phigaliensern der Stadt Megalopolis aus Erkenntlichkeit für ihren Beystand geschenkt worden war. Wahrscheinlich wurde sie nachher durch eine hölzerne ersetzt, wir fanden im Tempel Reste von colossalen marmornen Händen und Füßen, bey welchen man deutlich erkannte, daß sie mit Eisen angefeßt waren, so wie oft im Alterthum hölzerne Statuen stattfinden, die wirkliche Bekleidung trugen, und wo Hände, Füße, Köpfe von Metall waren.

Der Tempel selbst soll nach Pausanias mit dem Minerva-Mlea-Tempel von Tegea der schönste im Peloponnes gewesen seyn. Er war zur Zeit Perikles, von den Architekten Iktinus (dem Erbauer des herrlichen Parthenons zu Athen) erbaut. Seine Haupttheile sind aus grünlichen Marmor, welcher in jenen Gebirgen häufig vorgefunden wird, construiert. Seine Bekundungen und mehrere seiner Verzierungen, als z. B. jene Basreliefs sind aus penthellschen Marmor gemacht. Es war ein sechsäuliger Dorischer Peripteros,

mit 15 Säulen in seiner Länge; was auffergewöhnlich ist, so wie seine Lage gegen Norden. Seinem Pronaos und Opistodomus lag ein zwei Säulen weiter tiefer Portikus vor. Jenes war mit der Höhe der Anten gleich, durch ein metallnes Gitterwerk verschlossen, man kam von ihm durch eine majestätische Pforte in die Cella, welche unbedeckt war, (Hypäthros). Das hier ringsumlaufende Hauptgesimse der Seitenwände wurde auf beiden Seiten der Länge nach durch 5 Pfeiler nach vorne mit jonischen Säulen verziert, getragen, und in seinem Fries stunden jene Basreliefs, die in einer Länge von 100 Fuß, Gegenstände aus der griechischen Geschichte und Mythologie vorstellen. Das eine den Kampf der Centauren und Lapithen bey der Hochzeit des Pirithous. Man sieht in einer Gruppe davon den Centaur Eurytion, die Braut Deidamia, einen Zweyten, einen jungen Mann, vermuthlich den Bräutigam gewaltsam ergreifen; in andern stehende Weiber mit ihren Kindern, verfolgt von Centauren; andere niederstürzend vor der Statue einer Gottheit, mehrere sich mit den Centauren und Lapithen fürchterlich herumschlagend. Apollo und Diana erscheinen auf einen mit Rachen bespannten Wagen zur Hülfe. Der zweyte Gegenstand ist die Schlacht der Griechen mit den Amazonen. Hier sind wieder vortreffliche Gruppen, schöne kräftige Jünglinge kämpfen mit weiblichen Heldinnen zu Fuße und zu Pferd. Jugendlisches kräftiges Leben ist in Mienen und Bewegungen schön ausgesprochen. Einer Scene hat der Künstler vorzüglichen Reiz gegeben in dem Contrast zwischen Liebe und feindlichem Streben. Zwei Amazonen, schöne Mädchen, sind im Conflict mit einem jungen griechischen Helden. Die Eine davon durch ein Diadem von höhern Range ausgezeichnet, wendet den tödtlichen Streich der andern auf den schon zu ihren Füßen gestürzten Jüngling, ab. — Diese Gruppe hat mich besonders angezogen. — Wir sind so glücklich gewesen, den ganzen Fries zu finden, freilich mitunter sehr verwittert und zerbrochen; doch haben wir die kleinsten Splitter zur Restauration. Alle diese Marmorlagen in der Mitte der Cella, wo sie bey dem Einsturz des Tempels auf das große Pflaster fielen und unter den größten Architektur-Stücken vergraben wurden.

Ihre ersten Spuren entdeckten wir, wie schon gesagt, bey unserm ersten Besuch in diesem Tempel, wo ich schon mit vieler Mühe auf dem Bauch unter die Trümmer kriechend, von einer Gruppe eine Skizze gemacht hatte.

Ich kann Dir von unsern hiesigen Leben nicht ein Bild reizend genug machen.

Stelle Dir sich innigliebende Freunde, beinahe getrennt von der übrigen Welt, unausgesetzt mit den schönsten Gegenständen der Kunst und Natur beschäftigt, auf den Bergen Arkadiens lebend, vor. Alles war hier nun wieder thätig, alles lebte, während dem der eine Theil oft 20—30 Männer an ein und ebendemselben Stein ziehend, commandirte, war ein anderer mit dem

sorgfältigen Hervorbringen und Ordnen des schon gefundenen beschäftigt. Unser Stadelberg machte vortreffliche mahlerische Zeichnungen davon, und ich machte mit spähendem Auge, daß mir nicht der kleinste Theil eines architektonischen Gliedes entgieng. Wir haben gewöhnlich täglich 50—60, und mehr Menschen beschäftigt, und damit in allem nicht mühevoller saure Arbeit sondern freudiges lebendiges Wirken war, mußte sie — Musik begleiten; — mit ihr riefen wir zur Arbeit, unterhielten sie und schlossen damit, und den Abend diente sie den schönen Arkadischen Schäfer-Mädchen zum Tanz in den nach und nach wieder zugänglichen Hallen des Tempels. Unser Leben hatte weit und breit Aufsehen gemacht, und wir wurden von Türken und Griechen besucht, denen wir Gastfreundlich Willkommen in unserer neu entstandenen, nun Frankopolis genannten Colonie gaben. Jeder Sonn- und Feiertag, deren es in Griechenland viele giebt, wurde zu einer auswärtigen Expedition für neue Entdeckungen angewandt. Dabey fanden wir die alte große Stadt Phigalia selbst, und das Ira, mit dem Messenien einst sein Ende nahm, wieder. Wir bestimmten die Stelle auf dem Lycæischen Berge, wo an dem Altar des Jupiters in der frühesten Zeit Griechenlands noch Menschen geopfert wurden, und die sich jetzt noch durch verbrannte animalische Theile in dem Maaß auszeichnet, daß man auf eine große Stelle im Umkreiß sie wie gesäet findet. —

Herr Gropius fand mit eigener Hand darunter zwei sehr schöne alte Silber-Münzen. —

Als wir den Tempel gereinigt gehabt hatten, gieng dieser wieder zu Bell-Pacha, wo es ihm gelang dessen Hälfte des Fundes käuflich an uns zu bringen, womit wir in den ganzen Besitz kamen, doch sollte uns sein Hinwegbringen noch manchen Kampf und Mühe machen.

Der Pacha wurde von der Pforte seiner Regierung entsezt, daher man wenig mehr auf ihn achtete. Nun kamen die Orts-Vorsteher jenes Distrikts, erklärten ursprüngliche Eigenthümer dieser Alterthümer zu seyn, was auch nicht ohne Grund gewesen seyn würde, wenn sie sich dessen durch ihre Indolenz nicht schon seit Jahrhunderten verlustig gemacht hätten. Wir suchten sie nach Billigkeit zu befriedigen, und nach vielen Schwierigkeiten brachten wir die Schätze, theils von Lastthieren, theils von Menschen getragen, die steilen Gebirgswege Arkadiens hinab, an die ein paar Tagereisen entfernte Scala von Bazi. — Gropius hatte zuvor ein Schiff zu ihrer Ladung geholt, dem der für uns so gefällige General Avey eine Canonier-Barke zur Bedeckung gab, und mit welchem wir zu Anfang Septembers glücklich nach Zante kamen. Die Fr. Gräfin Lunzi räumte uns eines ihrer Magazine ein, daß wir zu einem freundlichen Museo umschufen, wo die Basreliefe zu jedermanns Beschauen aufgestellt wurden. Ich war eine Zeitlang mit dem Geschäfte dazu

beschäftigt, und unser lieber Stadelberg machte sehr schöne ausgeführte Zeichnungen von unserer Sammlung.

Mein Aufenthalt zu Zante war übrigens sehr angenehm, denn außer dem Hause der Fr. Gräfin waren wir bey dem General Alexy vorzüglich gut aufgenommen, wo ich besonders durch die gebildete Generalin, aus der Familie der berühmten Talbot viel frohe Stunden mit meinen Freunden hinbrachte. — Ich lernte dort den interessanten Major de Basset, einen Schweizer, der Commandant auf Zephalonia ist, und sehr viel Verdienst um diese Insel hat, und den Artillerie-Capitän Bernsbach, Hannoveraner, einen sehr braven lieben Mann kennen. — Außer diesen fand ich von Ramph, Mecklenburger, der in preussischen Diensten gestanden hat, und nun als Leutnant bey dem Engl. Regiment Corse ist, wo auch unser lieber Vetter Fürer dient, welcher mir die Freude machte, mich von Zephalonien aus auf ein paar Tage zu besuchen. — Bey der Generalin und Gräfin Kunzi fanden wir Fortepianos, durch welche uns unsere Freunde Stadelberg und Brönstedt viel Genus schufen, und es gelang mir auch wieder eine Flöte zu acquiriren, die ich seit Rom aufgeben hatte müssen. — Ich zeichnete für die Generalin die Vue ihres Landhauses, und unter andern für mich eine ausgedehnte Zeichnung von Zante und seinen Umgebungen. Mein Freund Brönstedt setzte unsern Koss auf dem englischen Kirchhofe ein Monument, wobey ich ihm Hülfe leistete. — Im November verließ uns dieser treue Freund und seit Jahren Reisegefährte und nahm den ältesten Sohn der Gräfin Kunzi mit nach seinem Vaterlande. — Mein Freund Gropius lag an einer Fieber-Krankheit einige Wochen nieder. — Herr Professor Wagner, abgesandt von dem Kronprinzen von Baiern, um für die eginetischen Statuen zu werben, kam an, und brachte den Befehl des Prinzen an mich mit, demselben alles was ich indessen für ihn acquirirt haben würde, einzuhandigen, mit dem Ausdruck, mich hinfort nicht mehr für sich bemühen zu wollen. — Ich darf Dir nicht sagen wie kränkend dieses für mich seyn mußte, nachdem ich mit rastlosem Eifer unausgesetzt für sein Interesse bemüht gewesen war. — Er hatte selbst bey Einigen die Meynungen erregt, daß ich ungetreu mit seinen Geldern umgegangen sey. — Das Verspätthen meiner Briefe mochte wohl den Prinzen zu jenem Befehl veranlaßt haben, und sein späteres und bis auf diesen Augenblick mir bewiesenes Vertrauen, hat jene Wunde geheilt. —

Meine Freunde waren bis auf den lieben Stadelberg nun alle von Zante wieder weggereißt, und mich hatte die Sorgfalt für unsern Marmor und dann die widrigen Winde noch lange dort zurückgehalten. Doch am 24. Dec. 1812 schiffte ich mich auf einer kleinen Canonier-Barke ein, die der gute General Alexy mir zu benützen erlaubt hatte. Auch am nehmlichen Tage reißte mein lieber Stadelberg, die übrigen Ionischen Inseln zu besuchen, ab.

Nach einer halbtägigen guten Fahrt erhub sich ein Sturm, der so heftig wurde, daß er uns in die größte Lebensgefahr setzte. Unglücklicherweise fiel die Nacht damit ein, die Schiffsleute waren in der zunehmenden Direction unsicher, der Sturm hatte die Seegel zerrissen, und da es uns schlechterdings unmöglich war anzulanden, so mußte die Barke leichter gemacht werden, und man warf nach Befehl des Capitäns noch den Mund- und Schiffs-Vorrath auch meine Effecten über Bord, so daß mir nur sehr wenig blieb.

Unter meinem Verlust geht mir der meiner Zeichnungen, die ich seit aus Athen bisher gemacht hatte, und eine kleine Sammlung von Antiken noch immer sehr zu Herzen; doch durch ein besonders Glück wurde mein Messungs-Journal vom Tempel von Phigalien, dessen Verlust mir unerseßlich gewesen wäre, gerettet. Ich hatte, ich darf wohl sagen eine schreckliche Nacht in der Gefahr meines Lebens hingebracht. Erst um 2 Uhr nach Mitternacht war es möglich das Fahrzeug an der entgegengesetzten nördlichen Küste von der Insel Zante, ohnweit St. Nikolo di Skinori an einen Felsriff mit Tauern zu befestigen.

Der unausgesetzte Sturm-Regen hatte mich bis auf die Haut durchnäßt, und da ich nichts mehr um die Kleider zu wechseln hatte, mußte ich so bis am Morgen in der offenen Barke, wo man nur eine Bedeckung von Seegeln hatte, aushalten, und in der beständigen Besorgniß durch die unaufhörlich antobenden Wellen aufs neue losgerissen und ins offene Meer geworfen zu werden. Nachdem wir uns am Morgen am Lande etwas getrocknet hatten, nahm ich meinen Weg zu Fuße zum nächsten Dorf, und ritt am andern Tag nach der 18 Miglien entfernten Stadt Zante, in Sturm und Regen. —

Hier wurde ich von der Fr. Gräfin Lunzi wahrhaft mütterlich aufgenommen, und erhielt von ihr Geld-Vorschuß, da das meinige auch dem Meere geopfert war, um nach Athen gehen zu können. Ausgerüstet mit dem Wohlthaten dieser herrlichen Frau schiffte ich mich ein paar Tage darauf zum zweiten mal ein, und kam ein paar Tage nachher bey gänzlicher Windstille zu Chiüs an.

Von da aus reiste ich zu Lande bis Patras, dann zu Wasser bis an die Scala von Salerno, von wo aus ich über Delphi, Livadia, Theben nach Athen zu kommen eilte, und daselbst mit Gott glücklich ankam. Ich hatte die Freude, außer Gropius meinen braven Freund W. Gell dort zu finden, was mir in dem neu erschütterten Zustand meiner Seele besonders Wohlthat war. —

Mein jetzt ausgestandenes Unglück war nur eine Vorbereitung zu einem sehr harten Jahre, das ich erleben sollte. Der Verkauf unserer Eginetischen Marmor gieng zwar durch den Beauftragten des Kronprinzen von Statten, allein es entspannen sich dabey unseelige Mißhelligkeiten unter einigen meine

Freunde selbst, die den schönen Lebensgenuß in mir fürchterlich hart störten. Ich suchte außerhalb Athens, im stillen Landleben meinen Geist zu erholen und zu stärken. Mein Einfluß auf die mich Liebenden Freunde hatte indessen geseegnete Folgen, doch die Geschäfte mit den Marmorn waren in eine äußerst traurige und für uns nachtheilige Verwicklung gekommen. Mein Herz erholte sich um so mehr, als nun mein seit ein paar Jahren von mir getrennter Freund Cockerell zurückkam, und zu mir aufs Land zog, und wir über unsern Arbeiten den schönen Frieden auf den Sturm theilten.

Von meinen andern Freunden war der liebe Linkh nach Constantinopel, der liebe Stackelberg nach dem Peloponnes, und der liebe Gropius nach Salonichi (Salonika) gegangen. Schwere Sorgen drückten mich, denn ich war durch eine große Schuldenlast verwickelt, und der Termin ein bedeutendes Capital absolut heimzahlen zu müssen, näherte heran, ohne daß ich die Folgen meiner Bemühungen, das Geld zu erhalten, gedeihen sah. —

Doch die härteste Prüfung für mein Herz war mir noch aufbehalten, auf den schrecklichen Augenblick, wo mein Cockerell in einer hitzigen Fieberkrankheit in meinen Armen mit dem Tode rang. Gott hat mein Gebet für seine Erhaltung erhört, und sobald es sein Zustand erlaubte, begleitete ich ihn in die Stadt, wo wir zusammen wohnten. Kurz zuvor gelang es mir auch jene Schuld zahlen zu können, und somit meinen Credit zu erhalten, denn auf eine wunderbare Weise kam am Tag vor dem Ausgang des Termins endlich einmal wieder ein Brief des Kronprinzen an mich, in welchen er sich für die Annahme meines Antheils an den Rhigallentischen Marmorn erklärte, und damit einen Credit schickte, um meine Auslage für die auf diesen Theil kommende Erwerbskosten rembourssiren zu können, womit ich also jene Schuld rechtlich tilgen konnte.

Den 8. November 1814.

Im September verließ mich mein Freund Stackelberg, in der Absicht über Salonika durch Ungarn nach Wien zu reisen. Ich begleitete ihn bis zu dem einige Meilen von Athen gelegenen alten Decelium, wo wir zeichnend noch ein paar Tage schön zusammenlebten. Nachdem ich zu Athen ein paar Briefe von dem glücklichen Fortgang seiner Reise erhalten gehabt hatte, kam ein dritter, der mir und Cockerell die Schilderung seiner schrecklichen Lage in Seeräubern-Händen gab. Sie hatten ihm nach Beraubung von Allem, unter Drohungen von Martern und Todt, gezwungen an seine Freunde nach Athen um seine Lösung und um 60,000 türkische Piafter zu schreiben. Der Räuber-Anführer selbst hatte an Hrn. Faurel geschrieben, daß wenn man den von ihnen zum Sklaven gemachten Mann nicht mit jener Summa lösen würde, er ihn geviertheilt nach Athen schicken wolle. Alles was wir auf den

Augenblick thun konnten, war auf der Stelle zurück zu antworten, und um Geduld zu bitten, bis jene Summa herbeizuschaffen möglich seyn würde. Zugleich wurde nach einer entfernten Person geschickt, die als fähig gedacht wurde, mit den Seeräubern unterhandeln zu können. Cockerell und ich konnten mit aller Mühe nur 2000 Spanische Thaler gelehnt erhalten; die Besorgniß um das Schicksal meines theuren Freundes lies mir die noch ungewisse Ankunft jenes Unterhändlers nicht länger abwarten, und ich folgte der Stimme meines Herzens mit jener Summa meinen Freund zu retten. Ich nenne Dir aus Dankgefühl einen Signor Pietro Agab, der sich mir freiwillig als Dollmetscher dazu anbot, und nie von Stackelberg eine Belohnung dafür angenommen hat.

Stackelberg erholte sich nach und nach wieder in Athen, und wir wohnten den Winter über zusammen, wozu auch bald Gropius und Linkh nach Athen zurück kamen.

Meine Geschäfte hatten sich da durch neue Aufträge des Kronprinzen vermehrt, unter denen mir besonders die zur Bearbeitung eines Plans zu einem Monument dem Andenken großer Deutschen gewidmet, viel Genuß gewähren, da sie mich sehr reell in meinem Fache beschäftigen. Mit dem Anfang April 1814 trat ich mit lieben Stackelberg, Cockerell und Linkh meine Reise nach Zante an, da wir am 1. May bey der Versteigerung der Marmor von Phigalia gegenwärtig seyn mußten. Von Corinth aus vergrößerte sich unsre Gesellschaft durch den Beytritt unsrer englischen Freunde, Foster und Burgon mit ihren Weibern und Kindern, die wir alle uns auf einem Schiffe zusammen fanden. Mit Foster war ich schon seit mehreren Jahren freundschaftlich bekannt; Burgon lernte ich im vorigen Jahr mit seiner Frau in Athen kennen, und mußte ihn bald als Biedermann schätzen. Seine Frau ist aus einer deutschen Familie, Kramer von Smyrna, sie ist sehr gebildet. Am ersten May wurden die Marmor für 60,000 span. Thaler für den Prinz-Regenten von England erstanden. Meine Freunde sind jeder dadurch um 10,000 Thaler reicher geworden, mir hat sie gewiß nicht der Zufall, sondern eine Schickung der Vorsehung, versagt. —

Ich kann mich auch nicht des Eigennuzes losprechen in dem Anbieten meines Antheils an den Kronprinzen. — Außer daß ich glaubte dadurch seinen Wünschen auf eine angenehme Weise zu begegnen, hatte ich auch die Erreichung meines Zwecks den Tempel zu untersuchen zur Absicht, und glaubte ferner damit für mein künftiges Schicksal zu wirken, daß ich in der Erreichung des Wunsches hoffte, durch das Vertrauen des Prinzen meinen wenigen Kenntnissen gemäß, zum nützlichen Menschen zweckmäßig beschäftigt zu werden. —

Der Verlust eines für mich so bedeutenden Capitals schmerzt mich nur wenn ich mich dadurch außer Stand sehe, da wirken zu können, wozu ich

Gott immer so innig gebetten hatte mich zu segnen; namentlich, der I. Nannette, — die so unglücklich durch den Verlust ihres Mannes ward, — in der Erziehung und Versorgung ihrer Kinder, thätig an die Hand gehen zu können. Von dem, was mir unsere Eginetischen Statuen eintragen werden, habe ich schon einen bedeutenden Theil auf meine Reisen gewandt, und ich fürchte nach Bezahlung meiner schweren Schulden, nur noch wenig übrig zu behalten. —

Den Monat Juny brachte ich auf Ithaka hin, wo ich für den Kronprinzen neue Grabungen machte, die zwar nicht sehr reichlich, aber einige interessante Ausbeute gaben, durch die ich hoffe dem Prinzen Freude zu machen. —

Von da gieng ich über Cefalonien, wo ich den braven Führer besuchte, nach Zante zurück, und nach Beendigung meiner dortigen Geschäfte, mit meinen Freunden wieder nach Athen. — Meinen lieben Stachelberg hatte ich nun verlohren, er gieng mit einer guten Schiffgelegenheit über Triest nach Wien. — Wenn meine Wünsche in Erfüllung gehen, sehen wir uns in dem herrlichen Rom wieder. — Ich muß Dir auch Hrn. Grabau aus Hamburg nennen, den ich in Athen flüchtig sah, und nun in Zante näher hatte kennen lernen, da ich ihm stets dankbar bin, für ein Darlehn von 600 Spanischen Thalern für die billigen Interessen von 5 proct., da man hier zu Land gewöhnlich 20—30 nimmt, was mir so großen Schaden gebracht hat. Er hatte von meiner Geldverlegenheit gehört, und bot mir jene Summe aus freyen Antrieb, auf wahre edle Weise an. So — lieber Bruder — hat mir der liebe Gott immer rechtschaffene Männer zur Seite geführt — in ihrer Bekanntschaft und durch ihre Liebe ward ich reich durch gute Lehren und Bepfeile, das mich bisher durchs Leben brachte.

In Athen gedachte ich nun ruhig den Winter mit m. I. Cockerell die Bearbeitung unserer Werke über griechische Monumente fortzusetzen und zu Ende zu bringen, doch leider wurde ich auch hierinnen wieder gestört.

Es kommt nun auf die Rettung einer Summe von 4000 Spanischen Thalern an, die mir für die Verwendung zu den Geschäften des Kronprinzen aus Constantinopel zukommen sollte, und die mir von dem dortigen Haus Hübsch & Timoni zweimal verweigert worden ist. — Hübsch ist kürzlich gestorben und man besürchtet einen Bankrott des Hauses, daher ich es meiner Pflicht gegen den Prinzen gemäß, für nöthig hielt, auf der Stelle selbst nach Constantinopel zu gehen, um dort persönlich sein Interesse besser vertheidigen zu können. — Es sind nun 5 Wochen, daß ich von Athen ausgeschied bin, und nun auf der Insel Tino von widrigen Winden zurückgehalten werde.

Hier vereinigte ich mich mit Gropius und P. Agab, die gleiche Reise vorhaben. Ich habe einige Tage auf der Insel Delos, unter den Resten

ihrer einst so reichen und herrlichen Alterthümer recht angenehm hingbracht, konnte sie aber keiner so gründlichen Untersuchung für jetzt unterziehen, da ich mich nicht zu lange von hier entfernt halten durfte, um die Schiffsgelegenheit nicht zu veräumen. Meine diesmalige Trennung von Athen wurde mir sehr schwer, da ich befürchten muß, meinen Freund Cockerell, der noch diesen Winter in sein Vaterland zurückreisen will, nicht mehr da zu finden. Er wird durch Italien und Deutschland gehen. Möchte das Geschick ihn mit Dir zusammenführen, Du würdest ihn bald unter Deine Freunde zählen können; denn es ist das schöne Loos der braven Männer, daß sie sich bald erkennen, und Herz zu Herz zusammen strömen. —

So weit bin ich nun lieber theurer Bruder mit der Schilderung meines Lebens gekommen. Nimm sie gütig aber streng prüfend über mich, auf. Ich machte sie dem liebenden Bruder, vor dem ich keinen Rückhalt haben kann. Meine Eigenliebe hat mich vielleicht hie und da zu weit geführt, doch es sey, so wie ich es ohne Rücksicht hier in meiner stillen Einsamkeit niedergeschrieben habe. Ich wollte Dir einen treuen Abriß meiner Schicksale in den letzten Lebensjahren geben.

Wenn meine Fehler zu wenig darinnen berührt sind, so ist es nicht weil ich mich davon frey finde, sondern weil sie vielleicht nicht unmittelbar in mein Schicksal eingreifen.

So Gott will, sage ich Dir bald noch etwas von Constantinopel, und sende meine Epistel mit erster Gelegenheit von dort ab, ich fürchte aber daß die jetzige Jahreszeit, die diesen Reisen zu Wasser sehr hinderlich ist, mir noch manchen Aufenthalt bis ich dorthin komme, machen mag. — Doch, wie es auch komme, ich folge meinem Beruf. — Gott sey mit Dir, und erhalte mir Deine Liebe.

Dein tr. Carl v. Haller.

Eine neue Sensationsnachricht aus Amerika.

New-York, 15. Januar 1875.

Unsere Zeitungen — die besten und glaubwürdigsten darunter nicht ausgenommen — erzählen übereinstimmend und in vielen Nummern hindurch die in den folgenden Zeilen zusammengestellte Geschichte.

Im Herbst des verflossenen Jahres wurde in dem nordöstlichsten County des Staates Massachusetts eine Entdeckung laut, welche wohl im Stande ist,